

Interessen, langsam zwar, aber dem scharf beobachtenden Auge nicht unmerklich. Dieser Assimilationsprozeß wird sich umso sicherer weiter vollziehen, je weniger man ihn stört, oder gar ihn beschleunigen will. Dem Theater fällt dabei eine wesentliche Aufgabe zu; wird es in der bisherigen Weise weitergeführt, so wird es sich dieser Aufgabe stets gewachsen zeigen.

Straßburg i. E.

Max Lündner.



Auch ein Theater!

Ein Notschrei aus einer südwestdeutschen Stadt.



Um es sogleich herauszusagen: ich spreche von Pforzheim, einer Stadt von 43 000 Einwohnern, der größten Fabrikstadt Badens, dem bedeutendsten Produktionsorte Deutschlands in Bijouterie.

Wohl der kleinste Teil der vielen hier durchreisenden Fremden weiß, daß hier überhaupt ein Theater existiert. Unscheinbar, versteckt in einer Seitenstraße gelegen, macht es von außen einen höchst primitiven Eindruck, von innen einen wennmöglich noch primitiveren.

Ich bin enthusiastischer Theaterfreund, aber jedesmal beim Verlassen des hiesigen Musentempels gehe ich in gedrückter Stimmung nach Hause, allein die Mimen bewundernd, die bei solchen Bühnenverhältnissen Komödie spielen können. Abgesehen von dem Umstande, daß der kleine Zuschauerraum viel zu enge Passage bietet, reicht die Ventilation für einen Massenandrang, wie er z. B. bei Gastspielen hier herrscht, nicht aus. Die Beleuchtung, die aus ca. 8—10 Gasflammen besteht, die kleine Bühne, die wenig abwechslungsreiche Dekoration, das Klavierkonzert in den Zwischenpausen, alles dieses könnte dazu beitragen, einen Theaterabend hier zu verleiden, wenn sich nicht die Mitglieder der Bühne so gewaltige Mühe gäben. Das steht ohne Zweifel fest: Direktor Keuß, der nebenbei ein ausgezeichnete Charakterspieler ist, gibt den Pforzheimern, was in seinen Kräften steht, er sorgt für ein gutes Personal, ein abwechslungsreiches Repertoire und bringt hin und wieder „auch eine Novität“, wie kürzlich eine vorzügliche Aufführung von Dreher's „Probekandidat“.

Die Bemühungen des Herrn Direktor Keuß, der seit einigen Jahren das hiesige Musenschiff steuert, werden vom Publikum wohl gewürdigt, wie der rege Besuch zeigt.

Das ist aber auch alles.

Eine Subvention von Seiten der Stadt gibt es nicht, das ist das Traurigste an den Pforzheimer Theaterverhältnissen. Ich will nicht davon sprechen, daß in Deutschland viele Städte mit gleicher Einwohnerzahl Prachtbauten besitzen, sondern bleibe in Baden und will nur an das knapp 20 000 Einwohner zählende Konstanz erinnern, das über ein wirklich schönes Theater verfügt.

Wohl hat man in den letzten Jahren viel von einem Theaterneubau gehört, wohl haben wir hier eine Straße mit stolzem Namen „Theaterstraße“, wohl werden